

42. Dialog des Forums für offene Katholizität

In einer säkularisierten Welt den Glauben weitergeben

Paul Jeannerat

Luzern, 24. Oktober 2016

Die Schweiz ist ein säkularisiertes Land, und gerade deshalb ist sie anfällig für fundamentalistische Erklärungen von Welt und Gesellschaft. Zur stets notwendigen Neubestimmung ihres Ortes im Heute müssen die Kirchen säkularistische und fundamentalistische Denkformen als „Einfach-Konzepte“ entlarven und unreflektierte, funktionalisierende Religionsformen enttarnen. Den Glauben an die kommenden Generationen weiterzugeben gelingt nur, wenn dabei von der säkularen Welt ausgegangen wird und pseudo-religiöse Werte hinterfragt werden.

So lassen sich die Thesen und Diskussionen des 42. Dialogs zusammenfassen, den das Forum für offene Katholizität (FOK) am 24. Oktober 2016 im RomeroHaus Luzern durchführte. Das FOK widmet die fünf Dialoge im Bildungsjahr 2016/17 dem Thema „Säkularismus als Herausforderung“. Ausgehend von der Beobachtung, dass weltweit die Tendenz wächst, religiöse, politische und wirtschaftliche Positionen fundamentalistisch zu begründen, wollen die Dialoge analysieren, welche theologischen, soziologischen und psychologischen Kategorien den Kirchen helfen können, sich in der zunehmend säkularisierten Welt zurecht zu finden und den Glauben an die kommende Generation weiter zu geben.

Impulse zur Diskussion über die Ausgangsfrage „Säkularismus als Herausforderung“ legten zwei Persönlichkeiten vor, die in unterschiedlicher Weise in der Kirche tätig sind: Arndt Bünker, Leiter des Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) in St. Gallen,

als Wissenschaftler und Roman Ambühl, freischaffender Theologe und Berater, wohnhaft in Cham, als Praktiker.

Arndt Bünker bezeichnete Säkularisierung und Religionspluralisierung als globale Megatrends, „die ebenso widersprüchlich sind, wie sie zusammengehören“. In empirischen Untersuchungen hat er beobachtet, wie mit neuen Formen von Religion auch traditionelle Religionsformen wiederbelebt werden: „Themen, Bilder und Vorurteile aus der Zeit des Antimodernismus und des Ultramontanismus feiern fröhliche Wiederkehr“. Säkularismus und genau so fundamentalistische Religionsformen zeigen eine holzschnittartige Darstellung der Dinge und sind somit „Einfach-Konzepte“, die kurzfristig vernünftig scheinen, langfristig aber gefährlich sind.

Roman Ambühl stellte fest: „Hinter den Begriffen Säkularismus und Säkularisierung stecken ein dualistisches Weltbild und ein damit verbundenes monarchisches Gottesbild, die wir zu überwinden haben“. Mitverantwortlich dafür ist auch jene offizielle kirchliche Theologie, die die Realität hierarchisierend aufteilt in einen irdisch-zeitlichen und einen ewig-göttlichen Bereich und damit zentrale Aussagen des christlichen Glaubens verrät. Darum fordert Ambühl, Religion müsse in ihrem Ur-Wortsinn verstanden werden: als Rück-Bindung (re-ligio) an das Bleibende, Tragende (Gott) und als Neu-Lesung (re-legio) der Welt, die mit göttlicher Wirkung rechnet und auf ihre tragende Grundlage vertraut.

„Markenzeichen“ der Katholischen Dialoge ist die dialogische Struktur des Anlasses: Für das Gespräch unter allen Anwesenden ist viel Zeit reserviert. Dieses Mal waren etwa 30 Frauen und Männer anwesend, die mit ihren Fragen und zusätzlichen Bemerkungen ein brennendes Interesse für „Säkularismus als Herausforderung“ bewiesen. Ein Teilnehmer erzählte von den drei Generationen: von der Grossmutter, welche ihr traditionelles religiöses Leben pflegt, von der Tochter, die sich gegen ritualisierte Religion wehrt und darum

Glaube und Kirche ablehnt, und vom Kind, das keine religiösen Wurzeln mehr hat. Die Mutter aber lehrt ihrem Kind die Gerechtigkeit hoch zu schätzen und die Natur zu bestaunen. Lernt das Kind in dieser ent-sakralisierten Welt nicht doch etwas Wesentliches des Glaubens kennen?

Das Gespräch wurde geleitet von Thomas Staubli, Dozent für Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg. Mit einem Hinweis auf die ergrauten Haare der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bat der Moderator alle Anwesenden, zum nächsten Dialog eine Person „der nächsten Generation“ mitzunehmen.